

«Die Lösungen liegen in der Mitte»

Berikon CVP-Grossrätin Theres Lepori will nach 18 Jahren im Parlament ihren Platz freimachen für die Jugend

VON CHRISTIAN BREITSCHMID

Wohnungen sagen viel aus über die Menschen, die darin leben. Theres Lepori wohnt in hellen, offenen Räumen. Jeder Raum hat seinen Zweck und ist genau dafür eingerichtet, mit einfachen, aber stilvollen Möbeln. Ruhig ist es in ihren vier Wänden, hier in Berikon, und sehr sauber. Wenige, aber bewusst platzierte Kunstwerke gewinnen durch ihre Farbe und Leuchtkraft die Aufmerksamkeit des Betrachters. Ansonsten lenkt einen nichts von dem ab, womit man gerade beschäftigt ist. Zum Beispiel vom Menschen vis-à-vis, mit dem man sich bei einem frisch aufgebrihten Kaffee zum Interview hinsetzt. Auch hier: ein zierliches Espresso-Service und daneben eine Schale mit Konfekt. Die scheidende CVP-Grossrätin, diplomierte Kauf- und Pflegefachfrau, Ehefrau und Mutter zweier erwachsener Kinder ist eine aufmerksame Gastgeberin und engagierte Kämpferin in Sachen Gesundheit und Bildung.

Frau Lepori, warum hören Sie nach 18 Jahren als Grossrätin auf - hätten Sie die 20 nicht noch feiern wollen?
Theres Lepori: Ich bin kein Mensch, der Jubiläen und Ehrungen braucht. Aber ich habe gemerkt, dass nach 18 Jahren mit Budgets, Debatten und Diskussionen, den immer wieder gleichen Aussagen, die Freude nachgelassen hat.

Gab es einen eigentlichen Auslöser für diesen Entscheid?

Politik ist eine Mannschaftssportart. Ich habe ein paar Jahre die Liste unserer Partei angeführt, war also eigentlich der Captain der Mannschaft. Da ist es fair, dass man zurücktritt, wenn man weiss, dass man nicht mehr zur Wahl antreten will. Ich habe das bewusst in der Mitte der Amtsperiode gemacht, damit meine Nachfolgerin genug Einarbeitungszeit hat und gut gerüstet in den neuen Wahlkampf starten kann.

Wie haben Ihre Kolleginnen und Kollegen im Grossen Rat auf Ihren Rücktritt reagiert?

Es war vor allem Betroffenheit. Aber ich hatte Freude, weil besonders die Jungen zu mir kamen und sagten: «Das kanns doch nicht sein, Theres!» Da wusste ich, dass ich es richtig gemacht hatte. Ich wollte die Jungen nie runtermachen, sie nie mit Worten totschiessen, denn die Jungen politisieren anders. Die können wirklich noch zuhören, und ich habe grosse Freude an der Diskussionsfähigkeit der Jungen.



Theres Lepori war 18 Jahre im Grossen Rat des Kantons Aargau. Nun freut sie sich auf neue Aufgaben.

CHRISTIAN BREITSCHMID

Sie selbst haben auch immer den Kompromiss im Gespräch gesucht, gehörten aber nie zu den Lauten. Hatten Sie Erfolg auf diese Art?

Ein einzelnes Geschäft gibt es nicht, mit dem ich meinen Erfolg nachweisen könnte. Aber ich habe so viele Vorstösse gemacht, dass ich sagen kann, es ist die Summe dieses Stossens, die zum Erfolg geführt hat. Bei mir ja vor allem in der Bildungs- und in der Gesundheitspolitik. Wenn man da als Besserwisser auftritt, der vorgibt, die Lösung für ein Problem zu haben, dann hat

man keinen Erfolg. Ich verfolgte immer eine Strategie der kleinen Schritte und habe mir so ein grosses Netzwerk aufgebaut, auch über die Fraktionsgrenzen hinweg. So gelang zum Beispiel die Errichtung des Campus Brugg, die Fachhochschule Nordwestschweiz. Ich leitete damals als Präsidentin der grossrätlichen Bildungskommission den Abstimmungskampf. Das war eine Erfolgsgeschichte vom ersten Tag an.

Gibt es auch einen Misserfolg, den Sie heute noch beklagen?

Ja, das Projekt «Zeitvorsorge». Da hätten sich rüstige Rentner für ihre geleistete Freiwilligeneinsätze Zeit gutschreiben lassen können. Von diesem Guthaben hätten sie dann im hohen Alter, wenn sie selber hilfsbedürftig geworden wären, zehren können. Der Kanton hätte dabei den Lead übernehmen müssen, um diese Konten zu bewirtschaften. An diesem Projekt hat eine grosse Gruppe ein Jahr lang gearbeitet. Alle wichtigen Player in diesem Bereich waren dabei: die Gemeinden, die kantonale Spitex, Freiwilligenverbände,

die Pro Senectute, die Landeskirchen... Die Jahresbetriebskosten von rund 150 000 Franken hat der Regierungsrat dann abgelehnt. Das hat mich sehr getroffen. Dieses Projekt hätte die Freiwilligenarbeit anders gewichtet und hätte ihr ein anderes Gesicht gegeben.

Sie liebten den Diskurs über die Parteigrenzen hinweg. Würden Sie heute als Neueinsteigerin in die Politik wieder die CVP wählen?

(Überlegt) Ja. Doch, ja, weil es sich zeigt, dass man mit dem Gepolter links und rechts nicht weiter kommt. Die Lösungen liegen in der Mitte, in der Kompromissfähigkeit. Das ist eine Tugend, die wir vermehrt wiederfinden sollten. Und dann ist das C von CVP extrem wichtig für mich. Gerade heute, wo so viele Leute Angst haben vor dem Islam, muss ich sagen: Brust raus - zeigen wir doch, dass wir Christen sind! Ich habe mich so aufgeregt, als plötzlich dieser Vorstoss kam, keine Kreuzfixe mehr in den Klassenzimmern aufzuhängen. Also wo sind wir denn eigentlich...?! Unser Raster muss das C sein, auch meine Leitplanke ist immer wieder dieses C.

Aber mit dem C scheint man sich heute nicht mehr profilieren zu können. Warum wohl?

Ich glaube, das liegt genau am C. Viele Leute setzen sich mit den Inhalten der CVP gar nicht seriös auseinander. Sie lassen sich von dem, was parallel in den Landeskirchen läuft, all die Austritte, davon abhalten.

Wie kann man das ändern?

Man muss die Jungen holen, die am Beginn der Familiengründung stehen. Da fängt auch das Interesse für Politik so richtig an. Denen müssen wir zeigen, dass die CVP die Partei ist, die für sie da ist und sich für sie einsetzt.

Und wofür setzen Sie sich in Zukunft ein, wenn Sie nicht mehr im Grossen Rat politisieren?

Ich bleibe im Verwaltungsrat von Careum Weiterbildung wie auch im Stiftungsrat der Schulthess-Klinik. Auch als Mitglied des Erziehungsrates habe ich ein Gefäss, wo ich meine Erfahrungen einbringen kann. Aber ich habe versprochen, dass ich da dann nicht 18 Jahre bleibe; sonst wäre ich dann 82! (lacht) Ich habe einige Anfragen bekommen, aber ich überlege in aller Ruhe, in welche Richtung es weitergehen soll. Ich freue mich jetzt erst mal darauf, wieder Klavierstunden zu nehmen und meine beiden Enkel zu geniessen.

BRIEFE AN DIE AZ

Der Gemeinderat will oft eine Luxus-Variante

Wohlen zur Einwohnerratssitzung vom 21. Januar über Budget und Steuerfuss

Nun müssen wir wieder über denselben Steuerfuss abstimmen. Ich finde es eine Missachtung der höchsten Instanz, das Volk ist der Chef im Ring. Sicherlich hat die Gemeinde noch grössere Baupläne wie der Bahnhof oder die Schulraumplanung. Das ist aber kein Grund die Steuern zu erhöhen, denn die Erweiterung des Bahnhofs und die Schulraumplanung benötigen wir, weil wir mehr Steuerzahler nach Wohlen bekommen haben.

Der Gemeinderat will oft eine Luxus-Variante. Zum Beispiel eine Eingangspforte, die längste Rutschbahn, ein Luxusdach beim Busbahnhof und Strassen, die teuer umgebaut werden. (Je mehr Geld vorhanden ist, umso grosszügiger wird ausgegeben.) Es wurden uns schon überall Parkgebühren und CO₂-Abgaben auferlegt und bald kommt der Gemeinderat auch wieder mit der Grüngutgebühr. Wie oft hat der Chef dazu schon Nein gesagt?

Anstelle einer Steuererhöhung sollte man auf Luxusvarianten verzichten, schliesslich ist der Steuerfuss im Aar-

gau durchschnittlich bei 105%. Andere Gemeinden senken die Steuern!

DANIEL MEIER

EINWOHNERRAT SVP WOHLLEN-ANGLIKON

Ist der Einwohnerrat überflüssig?

Im November 2018 hat das Wohler Stimmvolk mit einem deutlichen Nein das Budget 2019 und damit auch den Steuerfuss von 115 % abgelehnt. Dazu braucht keine Umfragen weshalb: Es war der Steuerfuss - das ist doch klar. Was machen die Finanzkommission und der Einwohnerrat mit diesem Volksentscheid an ihren Januar-Sitzungen? Sie entscheiden, dem Stimmvolk das gleiche Paket, wieder mit einem Steuerfuss von 115%, vorzulegen. Und das gegen den Antrag des Gemeinderates, der den Steuerfuss neu auf 113% festlegte.

Der Gemeinderat hat verstanden und bewegt sich in die richtige Richtung! Wenn ich diese Leistung der Finanzkommission und des Einwohnerrates mit einer Fussballmannschaft vergleichen müsste, so würde ich keine Ligazugehörigkeit finden, ja, es wäre eine Gruppenturnier-Mannschaft. Mit solchen Entscheidungen macht sich der Einwohnerrat überflüssig. Schade.

MANFRED BREITSCHMID, WOHLLEN

NACHRICHTEN

WIDEN Angela Cocco hat gekündigt

Nach achteinhalb Jahren hat Angela Cocco, Sachbearbeiterin Abteilung Steuern, per 30. April gekündigt, da sie eine neue Herausforderung in einer anderen Gemeinde antritt. Der Gemeinderat dankt ihr für ihr Engagement. Die Stelle wird per 1. Mai oder nach Vereinbarung neu ausgeschrieben. (AZ)

BOSWIL Bau der Erschliessung Mühlegasse hat begonnen

Gestern Montag haben die Arbeiten für die Erschliessung Mühlegasse begonnen. Der bestehende Fussweg «Zehntenweg» wird ab Montag, 4. Februar, gesperrt. Die Fussgänger müssen auf Kirchweg oder Zentral-/Oberdorfstrasse ausweichen. Die Arbeiten dauern etwa 4 bis 5 Monate (witterungsabhängig) und enden etwa im Juni. (AZ)

RUDOLFSSTETTEN Material für Asylsuchende mit Kindern gesucht

Für die Kinder der Asylsuchenden sucht die Gemeinde folgendes Materi-

al: Schneeanzug, gefütterte Hosen, warme Jacken, einen warmen Fussesack für den Kinderwagen, eine Matratze fürs Babybett, einen Kinderwagen, Mädchenkleider in den Grössen 86 / 92 / 98 und warme Kinderschuhe Grössen 22 / 23. Ausserdem suchen sie einen Dampfkochtopf sowie grosse Kochtöpfe. Wer solche Gegenstände abgeben möchte, kann mit Seraina Widmer oder Philipp Schneider von der Abteilung Einwohnerdienste (056 648 22 00 oder einwohnerdienste@rudolfstetten.ch) Kontakt aufnehmen. (AZ)

WALTENSCHWIL 421 Ausländer aus 37 Nationen wohnen im Dorf

Am 31. Dezember 2018 waren 2933 Einwohner gemeldet. Davon waren 421 Ausländer aus 37 Nationen, nämlich Albanien, Belgien, Bosnien und Herzegowina, Brasilien, Bulgarien, China, Deutschland, Estland, Frankreich, Griechenland, Grossbritannien, Indonesien, Irak, Italien, Kosovo, Kroatien, Kuba, Libanon, Litauen, Mazedonien, Moldawien, Niederlande, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Serbien, Slowakei, Slowenien, Spanien, Sri Lanka, Syrien, Thailand, Tschechische Republik, Türkei, Ukraine und Ungarn. (AZ)

Bettwil

1,966 Mio. Franken Steuerertrag

Die Steuereinnahmen 2018 der Gemeinde Bettwil liegen sowohl deutlich über den Vorjahresergebnissen, als auch über dem budgetierten Ertrag. Das Total der Gemeindesteuern beträgt rund 1,966 Mio. Franken und liegt 16% über dem budgetierten Betrag. «Zu diesem erfreulichen Ergebnis haben insbesondere höhere Einnahmen bei den Einkommens- und Vermögenssteuern im Rechnungsjahr beigetragen», heisst es aus der Gemeindeganzlei. «Die Einnahmen aus Quellensteuern und Grundstückgewinnsteuern liegen ebenfalls deutlich über dem Budgetwert, jedoch wurden weniger Aktiensteuer eingenommen», heisst es in den Gemeinderatsnachrichten weiter. Die Einnahmen aus Erbschafts- und Schenkungssteuern sind ereignisabhängig. Aufgrund eines Nachsteuerfalls konnten Nach- und Strafsteuereinnahmen generiert werden. «Der Gemeinderat und die Abteilung Finanzen danken jenen Steuerpflichtigen, die ihrer Zahlungspflicht rechtzeitig nachkommen», heisst es zum Schluss. (AZ)